

## Kulturlandschaft Niersniederung

### Lage und Abgrenzung

Die Abgrenzung wird vor allem von der Niers und weiteren Kleingewässern wie Fleuth, Kendel und Niep als linear korridorbildende Determinanten für die kulturlandschaftlichen Strukturen bestimmt. Die Abgrenzung zur Kulturlandschaft "Niederrheinische Höhen" wird insbesondere durch den Anstieg zu den Sanderflächen markiert. Der Übergang zur sehr dichten Besiedlung prägt die Grenze mit der Kulturlandschaft "Ruhrgebiet". Im Süden wird die Begrenzung durch den Übergang zu den relativ flachen Rhein-Ackerterrassen (*Kulturlandschaft "Krefeld-Grevenbroicher Ackerterrassen"*) begründet. Im Westen ist die Grenze vor allem naturräumlich durch das Relief und die hydrologischen Verhältnisse erklärt (*Kulturlandschaft "Maasterrassen"*).



Die Kulturlandschaft "Niersniederung" umfasst den südlichen Kreis Kleve sowie den zentralen Kreis Viersen.

### Naturräumliche Voraussetzungen

Die Niersniederung als Teil der Niederterrasse fällt von Süden nach Nordwesten zur niederländischen Grenze von ca. 50 auf 15 m ü. NN ab. Im oberen Teil hat die mäandrierende Niers die angrenzenden Terrassenflächen zu inselähnlichen Teilflächen aufgelöst (*Aldekerk und Neukerk*). Die relativ breite Ebene, die nach Nordwesten ausläuft, ist von vielen Gewässerläufen mit ihren Niederungen durchzogen.

Die Schaephuysener Höhen sind Teile der Endmoränenzüge der Saale-Eiszeit. Über den kiesigen Sanden in den Niederungen befinden sich teilweise sandig-lehmige, vereinzelt tonige Böden. Stellenweise treten auch ehemalige Niedermoorstandorte auf, die nach der Torfgewinnung heute Stillgewässer aufweisen.

### Geschichtliche Entwicklung

Die Siedlungsgeschichte reicht bis ins Neolithikum (5 500 - 2 000 v. Chr.) zurück, wie zahlreiche Funde vor allem im Niers-Kendel-Gebiet belegen. Wegen der naturräumlichen Voraussetzungen ist von einer eher lockeren metallzeitlichen Besiedlung auszugehen. Im nahen Umfeld der Siedlungsplätze, die an den fruchtbaren Niederungen auf hochwasserfreien Flächen angelegt wurden, lagen die Nutzungsareale. Dabei lagen die Felder auf den hochwasserfreien Arealen, in den Auen die Wiesen für die Tiere und zur Heuernte; die Wälder nutzte man auf vielfältige Weise (*Holz, Früchte und Beeren aber auch Tierhaltung*). Im nördlichen Bereich war die Viehhaltung bedeutender, da die Böden eine intensive agrarische Nutzung nicht zuließen. Durch den intensiven Gebrauch von Holz bei der Herstellung und Verarbeitung von Metallen, beim Hausbau und bei der Herstellung von Werkzeugen und Geräten sowie aufgrund der Viehhaltung ist von einer weitgehenden Entwaldung des Niederrheins zumindest in der älteren Eisenzeit auszugehen; ausgedehnte Heideflächen prägten die Landschaft.

Der Niederrhein wurde bereits in vorrömischer Zeit von Wegen erschlossen, die sich hauptsächlich an die flussnahen Terrassenkanten hielten. Die Gräberfelder mit Brandbestattungen lagen in der Nähe der Siedlungen auf landwirtschaftlich weniger nutzbaren Höhen wie z.B. den Dünen oder Sanderzonen.

Auch in der Römerzeit (12 v. Chr. bis 400 n. Chr.) war dieser Raum mehr oder weniger dicht mit einem Netz von Wirtschaftshöfen (*villae rusticae*) überzogen. Eine intensive landwirtschaftliche Nutzung und eine planmäßige Erschließung der Kulturlandschaft "Niersniederung" waren kennzeichnend. Mit den Agrarprodukten dieser Anlagen wurden die Städte und Militärs der weiteren Umgebung versorgt. Ferner errichteten die Römer ein Straßen- und Wegenetz, welches nicht nur die Wirtschaftshöfe untereinander verband, sondern auch diese mit den größeren Siedlungen innerhalb des linken Niederrheins (z.B. *Geldern und Straelen*) und mit Städten und Militäreinrichtungen entlang der Reichsgrenze im Osten (z.B. *Xanten*) und in benachbarten Regionen (z.B. *Maastricht*).

Nach der römischen Periode traten Wüstungserscheinungen auf. In dieser Phase konnten die Wälder sich wieder ausbreiten. Bis zu den Begradigungs- und Entwässerungsmaßnahmen der Brüche hatte die Niers eine große Bedeutung für das seit dem 13. Jh. aufkommende Mühlengewerbe. Zahlreiche Wassermühlen mit Mühlenteichen, Stauwehren und Mühlengräben, die für einen kontinuierlichen Betrieb erforderlich waren, wurden errichtet. Durch die Niersbegradigung ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts, im Bereich südlich von Grefrath z.B. in den 1920er Jahren, sind zahlreiche Wassermühlen außer Betrieb genommen oder teilweise anderen Funktionen zugeführt worden.

Die Ränder der Niersterrassen waren ideale frühmittelalterliche Siedlungsstandorte. Die Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen datiert aus dem Früh- und Hochmittelalter. Ebenfalls war die Niers aufgrund der relativ unzugänglichen feuchten Auen und Brüche ein idealer Standort für Burgen, feste Häuser und Herrensitze, die sich in großer Zahl wie Glieder einer Kette von Mönchengladbach bis Goch aneinanderreihen; markante Beispiele hierfür sind die Burg Wachtendonk oder Burg Uda bei Oedt, die als Burgwüstungen erhalten sind. Viele Burgen sind aufgrund der veränderten Waffentechnik und der Residenzfunktion im 17. und 18. Jh. in Schlösser mit Park-, Gartenanlagen und Alleensystemen umgewandelt worden. Dies gilt auch für die Klostergärten wie Graefenthal bei Goch.

In den Ortschaften entstand im Hochmittelalter eine Art genossenschaftliche Organisationsform, im hiesigen Raum als "Vrogen" und "Honschaften" (vgl. auch Kulturlandschaft "*Krefeld - Grevenbroicher Ackerterrassen*") bezeichnet. Eine Honschaft oder Vroge war ein Verbund, der einen Hofverband oder mehrere Orts- bzw. Bauerschaften mit der dazugehörigen Gemarkungen enthalten konnte. Sie blieben bis 1800 bestehen. Innerhalb dieser Organisation wurde das Ackerland individuell genutzt. Der Wald und die nicht ackerbaulich genutzten Offenlandflächen wurden gemeinschaftlich unter Aufsicht eines Grundherrn bewirtschaftet. Die mehr oder weniger feuchten und sumpfigen Auen, die kleineren Auenwälder und Bruchgebiete wurden von den in Honschaften oder Vrogen organisierten Bauern als gemeinschaftliche Weideflächen (*Benden*) genutzt. Erst nach 1860 wurden diese Flächen allmählich melioriert und parzelliert.

Ab ca. 1250 entstand eine Reihe von Städten wie Grefrath, Wachtendonk, Geldern und Goch an der Niers, die in der Folge auch befestigt wurden. Von besonderer Bedeutung hierfür ist die Ausbildung der Herrschaft Geldern bis ins 15. Jh. Kevelaer ist erst im 19. Jh. zur Stadt erhoben worden. Hier hat sich bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der wichtigste Marienwallfahrtsort am Niederrhein entwickelt.

Die durch die Niersregulierung und -begradigung stark zugenommene Stromgeschwindigkeit führte zu einer Tiefenerosion und zu einer gewissen Austrocknung der Aue. Durch die Meliorationen der Brüche wurden auch Ackerbau und intensi-

ve Viehzucht mit Fettweiden in den ehemaligen Auen- und Bruchgebieten möglich.

Die Fossa Eugeniana ist eines der bedeutenderen Kulturlandschaftselemente der Region, erreicht aber nicht den Status landesbedeutsam. Ohne die komplexen militärischen und wirtschaftlichen Hintergründe hier auszuführen, erfolgte der Baubeginn des ungefähr 40 km langen Grabens zwischen Rhein und Maas 1626. Der Kanal wurde nach der spanischen Statthalterin in den Niederlanden, Isabella Clara Eugenia, benannt. Die Endpunkte des Kanals mit einer vorgesehenen Breite von 24,75 m und einer Tiefe von etwa 1,4 m bildeten die Festungen Venlo und Rheinberg. Es wurden 24 Erdschanzen angelegt. Sie begleiten auf der feindabwärts gelegenen Kanalseite das Wasserbauprojekt. Bereits 1630 wurden die Bauarbeiten wegen fortlaufender militärischer Aktionen der Niederländer wieder eingestellt. Mit der Eroberung von Straelen, Venlo, Roermond und Rheinberg durch niederländische Truppen wurde der Bau endgültig eingestellt. Zurückgeblieben ist eine Bauruine, die niemals ihrer Funktion übergeben werden konnte, aber im Gelände als kulturlandschaftsgeschichtliches Relikt noch vorhanden ist. Während im Stadtgebiet von Straelen das Kanalbett Ende des 17. Jahrhunderts zugeschüttet wurde, verläuft er heute noch als erkennbarer wasserführender Graben östlich von Geldern durch das Gemeindegebiet von Issum in Richtung Rhein.

Im südlichen Teil dieses Landschaftsraumes kreuzt der Nordkanal, der als Rhein-Maas-Schiffahrtsverbindung zwischen Neuss und Venlo (1808-1810) gebaut, aber nie vollendet wurde, die Niers südwestlich von Neersen.

Im Norden erschließt die Bahnverbindung von Krefeld nach Kleve den Raum, sie wurde 1863 eröffnet. Betrieblicher Mittelpunkt war Geldern, hier kreuzte ab 1874 die Bahnverbindung von Venlo über Straelen nach Wesel. Insbesondere südlich von Geldern sind noch große Abschnitte des Bahndammes und der Einschnitte erhalten und landschaftsprägend. In Goch kreuzte die Boxteler Bahn zwischen Wesel und den Niederlanden.

Der lokalen Erschließung des Raumes zwischen Straelen und Kevelaer diene die Geldernsche Kleinbahn, die ab 1901/02 die Region erschloss und hauptsächlich der Abfuhr landwirtschaftlicher Güter diene. Zwischen Oberhausen und Geldern sollte vor dem Ersten Weltkrieg eine strategische Verbindungsbahn angelegt werden. Der Bahndamm ist weitgehend fertig gestellt, dazu zahlreiche Brückenbauwerke; nach dem Versailler Vertrag von 1919 durfte diese Strecke nicht in Betrieb genommen werden. Insbesondere die Bahndämme sind bis heute landschaftsprägend und stellen ein besonderes Beispiel der Eisenbahngeschichte dar.

Im Süden des Raumes wickelte ab 1868 die Verbindung von Kaldenkirchen nach Kempen den überwiegend lokalen Verkehr ab. Hinzu kamen Strecken der Krefelder Eisenbahnen im Raum zwischen Kempen und Viersen, deren Trassen heute noch teilweise im Gelände gut erkennbar sind.

Seit den 1950er Jahren nahm die Besiedlung auf dem Terrassenrand aufgrund der Siedlungserweiterungen (*Wohnbau- und Gewerbegebiete*) zwischen Grefrath und Mönchengladbach erheblich zu. Die Siedlungsflächen haben im Rahmen der industriellen und städtischen Entwicklung so zugenommen, dass die Niers mittlerweile abschnittsweise als Rinne durch ein urban geprägtes Gebiet fließt.

Die Freiräume beschränken sich auf das Elscher Bruch, Neersbroich und einen schmalen Auenstreifen. Feuchtwiesen sind relativ selten geworden. Im südlichen Abschnitt dominieren urbane Funktionen und Aktivitäten.

Die sich zunehmend intensivierende Agrarnutzung und Bautätigkeit, insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei Grefrath, Oedt, Viersen und Mönchengladbach, führte zu einem erheblichen und nachhaltigen Rückgang der Strukturvielfalt und negativen Einflüssen auf das Landschaftsbild der Niersniederung.

Das Gebiet westlich und nördlich von Straelen ist seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts ein agrarisch intensiv genutzter Raum mit Spezialkulturen wie Spargelanbau und Gartenbau. Nach 1945 hat sich dort der Gartenbau stark intensiviert und modernisiert. Hier wurden vor allem seit den 1960er Jahren – ähnlich wie im Venloer Raum – Gewächshäuser errichtet, in denen Blumen und Gemüse angebaut werden. Diese Gewächshäuser, laufend dem neuesten Stand angepasst, werden ständig größer und höher.

### **Kulturlandschaftscharakter**

Die Niers hat zwischen Wachtendonk und Grefrath noch ein erkennbares naturnahes gewundenes Erscheinungsbild mit feuchten und nassen Auenflächen, obwohl sie auch dort zwischen 1927 und 1941 melioriert wurde. Weiter südlich ist die Niers zwischen Grefrath und Neersen weitgehend ein gerader Kanal, und ihr Verlauf hat hiermit seinen ursprünglichen mäandrierenden Charakter verloren.

Die mittelalterliche gereichte Einzelhofstruktur am Rand der Niersterrasse, das dominante Grünland mit vereinzelt Auenwäldchen und dem nach 1930 eingestreuten Ackerland der Niersniederung vermitteln nur noch teilweise das offene Landschaftsbild des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Eine gliedernde Wirkung haben heute die Pappelreihen. Diese Auenlandschaft wird von Feuchtwiesen, Auen- und Bruchwäldchen, Einzelbäumen, Baumgruppen (*Kopfweiden*) geprägt.



Gemüseanbau bei Straelen, Kreis Kleve

Elmar Knieps, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Im heutigen Landnutzungsgefüge des nördlichen Bereichs bis Neersen dominiert intensive Landwirtschaft (*Fettweiden und Ackerland*). Trotzdem hat die Niers eine große Erholungsbedeutung. Vor allem Fahrradfahren und Wandern sind wichtige Erholungsaktivitäten. Daneben nimmt das Kanufahren auf der Niers stark an Bedeutung zu. In den nicht besiedelten Gebieten dominieren der Garten- und Ackerbau

sowie Gewächshäuser. Dort ist das alte Wege- und Parzellengefüge im Rahmen von Flurbereinigungen stark verändert worden. Lediglich die Siedlungsstruktur mit tradierten Einzelhofstandorten ist erhalten geblieben. Die alten Kerne der sog. Vrogen um Viersen sind mit dem Stadtgebiet Viersen zusammengewachsen. Auffallend ist die Reihung von Burgen und Schlössern entlang der Niers.

## **Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente**

- Die Niersaue (*KLB 12.01*) zwischen Asperden mit dem römischen Burgus an der Niers und dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Graefenthal (*1250*) mit Bausubstanz des 15.-18. Jahrhunderts und der Staatsgrenze ist eine historische Kulturlandschaft von hoher geschichtlicher und touristischer Bedeutung.
- Der Bereich der unteren Kendel (*KLB 12.01*) mit zahlreichen vorgeschichtlichen und römerzeitlichen Siedlungsplätzen belegt die frühe Besiedlung des Raumes.
- Die Mittlere Niers mit ihren steinzeitlichen Siedlungs- und Rastplätzen, ihren römischen Siedlungen und Gräberfeldern bei Pont und Straelen, den zahlreichen mittelalterlichen Mühlen, Wasserburgen, Schlössern und Herrenhäusern, den Städten Geldern und Straelen mit mittelalterlicher Burg und Befestigung sowie einem Abschnitt der Napoleonischen Straße Venlo-Geldern (*KLB 12.02*).
- Schaephuysener Höhen (*KLB 12.03*) mit frühneuzeitlichen Töpfereien.
- Der westliche Randbereich der Kempener Lehmplatte (*KLB 18.01*) mit ihren zahlreichen römischen Siedlungsplätzen (*Landgüter*) und Gräberfeldern.
- Abschnitt der Eisenbahntrassen Venlo-Geldern und Geldern-Baerl.
- Als kulturgeschichtliches lineares Einzelement des 17. Jahrhunderts ist die Fossa Eugeniana von sehr hoher Bedeutung (*KLB 13.01*).
- Ein Teilstück des Nordkanals (*KLB 18.04*) berührt die Kulturlandschaft "Niersniederung".
- Geasdonk bei Goch, ein ehemaliges Augustiner Chorherrenstift mit weitläufigen Stiftsbezirk (*1406-1437*).
- Kevelaer als Wallfahrtsort hat mit den verbundenen Pilgerwegen eine hohe spirituelle Bedeutung und Ausstrahlung; die Wallfahrtskirchen ist weithin sichtbar im Raum.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Aldekerk, Geldern, Issum, Kervenheim, Nieukerk, Oedt, Straelen, Wachtendonk, Willich-Anrath, und Willich-Neersen.
- Die Siedlungen Aldekerk, Nieukerk und Sevelen, eine früh- und hochmittelalterliche Siedlungskammer mit tradierter Ackernutzung, bilden einen gut erhaltenen Bereich.
- Vorgeschichtliche Siedlungsplätze bei Weeze und Kervenheim sind Zeugnisse der frühen Besiedlung der Niersniederung.
- Landwehrteilstücke etwa bei Kevelaer, Kerken oder Geldern sind Relikte der Territorialgeschichte am linken Niederrhein.
- Geldern als verkehrlicher und zentralörtlicher Mittelpunkt, Herrschaftssitz der Grafschaft Geldern, ehemalige Burg.
- Die Dorenburg bei Grefrath, ein Ensemble aus ehemaligen wasserumwehrtem Rittersitz und angrenzenden gestalteten Freiflächen (*u.a. Freilichtmuseum und Landesgartenschaulände*).
- Bockwindmühle und Schacht Niederberg 4 in Kempen; Landmarke.

## Leitbilder und Ziele

- Die seit der Niersregulierung entstandenen Nutzungskonflikte werden durch die weitere Intensivierung der Landwirtschaft verstärkt. Bedingt auch durch die Siedlungsflächenerweiterungen und besonders die gewerblichen Ansiedlungen in der Aue gibt es Substanz- und Strukturverluste. Daraus ergibt sich als Leitbild die Bewahrung der Freiflächen.
- Auskiesungen sind in der Niersaue in der Regel aufgrund des reichhaltigen kulturellen Erbes nicht kulturgüterverträglich und sind auf Bereichen außerhalb der Aue zu begrenzen.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Erhalt der Sichtbezüge um Kevelaer.
- Erhalt der Erlebbarkeit der Landmarken.
- Die weitgehend noch von feuchtem Grünland, Auenwäldchen, Gehölzreihen und Mooren geprägte Niersaue zwischen Grefrath und der Staatsgrenze sollte allenfalls behutsam (= *kulturlandschaftsverträglich*) weiterentwickelt werden.
- Die kulturlandschaftlich prägende Wirkung der zahlreichen Wassermühlen mit zugehöriger Technik, der vielen kleinen und großen Wasserburgen und Schlösser mit ihren Gräben und der Klöster ist im Rahmen der Renaturierungsmaßnahmen zu bewahren.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007